

treten. Kaiser Franz Josef selbst nahm hierbei den Anlaß, das neue Szegebin, das aus dem Trimmerhausen, in welchen es vor fünf Jahren durch die wilden Krieger der Theiß verwandelt worden war, mit seiner Gegenwart zu beehren und drei volle Tage weilt er der Monarch in dem wiedererstandenen Szegebin, dasselbe eingehend besichtigend. Aus Raß und Fern war die Bevölkerung in der Stadt zusammengekömmt und brachte dem allgeliebten Herrscher stürmische Ovationen dar und auch bei der am Dienstag Abend erfolgten Rückreise desselben nach Wien fanden enthusiastische Kundgebungen der zahlreichen Volksmenge statt.

Frankreich. In Frankreich nimmt der Bruch zwischen dem Cabinet Ferry und den Radikalen gegenwärtig die allgemeine Aufmerksamkeit fast ausschließlich in Anspruch. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, daß die Bankrott- und Programmreden des Ministerpräsidenten Ferry in der Normandie, die sich ausschließlich gegen die Radikalen, die Clemenceau, Rochefort, Rivillon und deren Freundschaft, richten, das Tischtuch zwischen der Regierung und der äußersten Linken vollständig entzwei geschnitten haben und daß von nun an die Mitglieder der äußersten Linken der französischen Deputiertenkammer zu den erbittertesten Gegnern des Ministeriums Ferry gehören werden. Das ganze Land, soweit es nicht den revolutionären Doctrinen der Radikalen und Anarchisten huldigt, wird der Aufhebung des Ministeriums an die gemäßigten Republikaner, mit ihm gemeinsam gegen das Treiben der Radikalen Front zu machen, bestimmen, an Herrn Ferry aber wird es sein, die entscheidenden Worte, welche er in Rouen und Havre gesprochen, nun in nicht minder entscheidende Thaten umzusetzen. — In den Verhandlungen zwischen Frankreich und China scheint ein gänzlicher Stillstand eingetreten zu sein, denn man hört hierüber schon seit Wochen nicht mehr das Geringste. Man erwartet indessen den Marquis Tseng in diesen Tagen aus London in Paris zurück und glaubt, daß alsdann die Verhandlungen wieder einen rascheren Fortgang nehmen werden.

Rußland. Das russische Kaiserpaar ist am Dienstag von seiner bisherigen Sommerresidenz Peterhof nach Gatschina übergesiedelt, wo es einstweilen residiren wird. Ob das kaiserliche Paar später wieder das Winterpalais in Petersburg zu beziehen gedenkt, ist noch unbekannt. Vorläufig scheint es, als ob Kaiser Alexander seine Abneigung gegen Petersburg anfänglich der Unruhe, die hier während der Moskauer Krönungstage vorliefen, noch nicht ganz überwinden hat.

Schweiz. Zwischen der französischen und der schweizerischen Presse wird die noch vorhandene Neutralitätsfrage noch immer mit großer Lebhaftigkeit discutirt. Vorläufig scheint es aber nicht, als ob die Franzosen gewonnen seien, ihre Besetzungsarbeiten am Mont Waage einzustellen; es ist noch unbekannt, zu welchen Schritten sich der Schweizer Bundesrath infolge dessen entschließen wird; versichert wird, daß die militärischen Kreise der Eidgenossenschaft auf eine diplomatische Action hinarbeiten.

Nachrichten aus Chemnitz und Umgegend.

— Heute Abend hält auch der Bezirksverein der inneren Stadt eine Versammlung im Handwerkervereins-Hause. Außer der Frage der Stadterweiterungswahlen, über welche direkte und schriftliche Vorschläge erbeten werden, soll auch über die Beihilfung an der Lutherfeier beschlossen werden, ferner soll das von vielen Seiten bewängelte Steuerregulativ für Grundbesitzer besprochen werden und schließlich wird man auch das hiesige Schieferdeckerumworf, über welches so viele Hausbesitzer Klage führen, richtig in die Wägen nehmen.

— Wegen der bevorstehenden Lutherfeier läßt der Kirchenvorstand zu St. Johannis ein besonderes Banner in Delmalerei anfertigen. Der Entwurf dazu stammt aus der kunstgebildeten Hand des Herrn Professor Gottschalbt.

— Am Abend des 18. d. M. hielt der „Westliche Bezirksverein“ seine Monatsversammlung ab. Der erste Punkt der Tagesordnung betraf die Beleuchtung der verlängerten Gohestraße. Man bemerkte, daß daselbst die Anbringung mehrerer Gasandaber unbedingt notwendig sei, sollte dies aber vor der vollständigen Regulierung der Straße nicht möglich sein, so sei es wünschenswert, daß vorläufig wenigstens einige Petroleumlaternen aufgestellt werden. Betreffs der Lutherfeier beschloß man, sich abzuhalten zu verhalten, zumal in Aussicht steht, daß der Verein von einem anderen hiesigen Vereine zu einer zu veranstaltenden Festlichkeit eingeladen werden wird, wodurch die Mitglieder genügende Gelegenheit finden würden, ihre Sympathien für den großen Reformator an den Tag zu legen und dessen Andenken in kundgebender Weise zu ehren. Weiter kam zur Sprache, daß die Direction der Maschinenfabrik „Germania“ hier im freien Hofe Kessel nicht lasse. Weniger im Interesse des einen Falles, als vielmehr in Ansehung der Th. Straße, daß diese geschwollene Arbeit überhaupt nicht im Freien vollzogen werden sollte, wurde auf diesen Uebelstand hingewiesen, der hoffentlich recht bald beseitigt wird. Der letzte Punkt der Tagesordnung betraf das Vorgehen bei den diesjährigen Stadt-

verordnetenwahlen in Gemeinschaft der übrigen hiesigen Bezirksvereine. Es ist in der vorletzten Sitzung des „Westl. Bezirksvereins“ bereits beschlossen worden, die Delegirten des Vereins zu veranlassen, bei der Abstimmung über die aufzustellenden Candidaten für namentliche Abstimmung einzutreten. Die Delegirten mehrerer anderer Bezirksvereine beharrten dagegen auf geheimer Abstimmung. Die Abstimmung blieb bei der früher gestellten Bedingung stehen. — Wie wir nachträglich erfahren, konnten sich die Delegirten der Bezirksvereine in der Sitzung vom 17. d. M. nicht über den Abstimmungsmodus einigen und es hat sich daher der Compromiß geschlossen.

— Am 25., 26. und 27. October wird Herr W. F. Finn im Vortragslokal populär-wissenschaftliche Vorträge aus dem Bereiche der Experimentalphysik halten. Dem Experimentator stehen die vorzüglichsten Resultate zur Seite und machen wir deshalb hiermit besonders auf diese Vorträge aufmerksam.

— In der Sitzung des Centralausschusses für die Lutherfeier, welche am Mittwoch unter dem Vorsitz des Herrn Oberbürgermeisters Dr. Andre abgehalten worden ist, beschloß man, durch einen allgemeinen Aufruf die evangelische Bevölkerung von Chemnitz zur Theilnahme an der Lutherfeier aufzufordern. Derselbe Aufruf soll an alle Vereine und Corporationen ergehen wegen Theilnahme am Festzuge.

— Am Sonnabend tritt als Margarethe von Balois in der Oper „die Hugenotten“ Hr. Krieger aus Straßburg zum ersten Male im hiesigen Stadttheater auf. Hr. Krieger geht der vortheilhaftesten Ruf voraus; geborene Ungarin, gehörte sie zuerst dem ungarischen Theater an, war dann unter der Direction Große während mehrerer Jahre der Liebling Augsburgs und zählte auch in Straßburg zu den hervorragendsten Sängern der Oper. Eine brillante Technik und bis in die höchsten Lagen gleichmäßig und schön klingende Stimme berechnen sie, die höchsten Coloratur- und Soprano-partien mit besonderem Erfolge zu singen. Auch wird neben der durchgebildeten Vortragweise des Sanges das feine und muntere Spiel gerühmt, ein für dieses Fach besonders hervorragender Vortrag. Es wäre somit Herrn Director Schindler gelungen, wie im Schauspiel, auch in der Oper ein durchweg tüchtiges Personal zusammenzustellen.

— Am Sonntag, 19. October, fand im Gasthaus „Zum Deutschen Hof“ die Kirchenvorstandswahl statt und nachstehende Herren gingen mit sehr starker Majorität hervor: Gemeindevorstand Wilhelm Rieß, Gutbesitzer Julius Neubert, Oberlehrer Gottlieb Körner, Geschäftsführer August Rottkuff, Eisenhieser Robert Melzer, Strumpfwirkermeister Friedrich Bauer, Fabrikarbeiter Albin Jank. Ein recht erfreulichs Resultat lieferte das gemeinschaftliche Zusammengehen; da sämtliche Gewählte, ohne jegliche Wahlmänner mit so vielen Stimmen aus der Urne hervorgingen. Die ganz besondere Achtung und Beliebtheit, welcher sich der Gemeindevorstand H. Rieß zu erfreuen hat, wurde dadurch bewiesen, daß er die meisten, sogar fast alle Stimmen von über 100 abgegeben, hatte. Und so möge es dem neuen Kirchenvorstand vergönnt sein, das neuwuschaufgebaute Gotteshaus nach Wunsch seiner Wähler auszuführen: zur Ehre Gottes und zu seinem Ruhme.

— Vergangene Nacht in der 12. Stunde wurden die Anwohner der Ufer- und der Oststraße durch ein furchtbares Schreien aus der Ruhe erweckt. Es ergab sich, daß das Geschrei von einem Manne ausging, der wegen ungebührlichen Betragens aus einer dortigen Restauration an die Luft gesetzt worden war und seinem Wexer darüber, sich auf der Straße wälzend, in der Weise Luft machte. Das Geschrei fürte sehr bald auch einen Sicherheitsbeamten herbei, der den Straftäter mit auf die Wache nahm, woselbst in ihm ein schon oft bestrafter, arbeits- und wohnungsloser, aber auch arbeitsfähiger Strumpfwirker aus Neuland erkannt wurde.

— An dem Gajometer an der Widauerstraße waren seit Wochen von rathlosen Händen eine Menge Fensterscheiben eingeworfen worden. Wie wir hören, ist es endlich gelungen, die Urheber dieser Schändel in einer Anzahl Knaben zu ermitteln und in angemessene Strafe zu nehmen.

— Western Abend gegen 9 Uhr wurde polizeiliche Hilfe nach einem Hause am Nicolagraben geholt. Es ergab sich, daß ein daselbst wohnhafter Kellner in Folge von Trunkenheit furchtbaren Scandal machte, Möbel zerbrach, ein Fenster herausgerissen und in den Hof hinausgeworfen hatte und seine Angehörigen bedrohte. Der Exzess wurde zu Arrest gebracht und dadurch die Ruhe im Hause wieder hergestellt.

Sächsisches.

— Die Ziehung 5. Classe 104. R. S. Landelotterie beginnt ausnahmsweise schon Sonnabend, den 3. November, und hat die Erneuerung der Loose daher bis zum 25. October d. J. zu erfolgen.

— Die Stadt Dresden hat die dort wohnenden Meister der Bildhauerkunst: Prof. Dr. Johannes Schilling und Prof. Dr. Julius Hänel am 18. d. zu Ehrenbürgern ernannt.

— Ueber ein schweres Verbrechen berichtet der „Voigtl. Anzeiger“ aus Bad Elster. In der Nacht zum Donnerstag ist da-

selbst ein Einbruch bei dem Buchdruckermeister Klein angefaßt und dabei Klein tödtlich, seine Frau schwer verwundet worden. Ueber den Raubmordversuch folgendes Nähere: Klein bewohnt ein aus Parterre und einem Stockwerk bestehendes Gebäude, an dessen hinterer Seite sich ein Garten anschließt. Der Gartenraum ist in vorvergangener Nacht durchbrochen und in der hinteren Thüre des Hauses, einer Glasthüre, eine Scheibe eingedrückt worden. Alsdann hat man die Thüre, an welcher der Schlüssel hat, dadurch, daß man von außen durch die Fensteröffnung griff, aufgeschloßen. Die Thüren haben sich hierauf in die obere Etage begeben, wo K. mit in dem einen, seine Frau in dem anderen mit dem ersten durch eine Thüre verbundenen Zimmer schlief. Es ist noch zu bemerken, daß in dem höheren Stock die Wirthschafterin schlief. Diese hörte Nachts gegen 12 Uhr in dem Zimmer Kleins wiederholte Schreie und rief. Sie begab sich sogleich die Treppe zum Theil hinauf und blieb hier in fortdauernder Stellung stehen. Da hörte sie zunächst von einer fremden männlichen Stimme in hochdeutscher Mundart den Warnungsruf „hoch!“ ausstoßen und einen Namen nennen. Die Thüre des Schlafzimmers der Frau Klein sah sie bei weiterem Hinabsteigen offen stehen und fand bei ihrem Eintreten in das Zimmer die Frau unter dem Tisch bewußtlos in ihrem Blute liegend. Bei ihrem Berühren, die Wirthschafterin aufzurichten, erschien vor der Thüre ein mit einer sächsischen Soldatenmütze bekleideter Mann, schwang gegen sie einen Faustspieß, wandte sich aber wegen eines Geräusches in demselben Moment nach rückwärts. Diese Gelegenheit benutzte die Wirthschafterin mit Weisheitsgegenwart, die Thüre zu schließen und den Riegel vorzuschieben. Aus dem Kleinschen Schlafzimmer hörte sie noch fortgesetzte Klagen und fand beim Betreten des Zimmers Klein angefaßt und mit stark blutenden Kopfwunden auf dem Bette liegend. Durch Verriegelung noch einer Thüre gelang es nun der Wirthschafterin, einen der Raubmörder einzuschließen. Hierauf rief sie zu dem Fenster hinaus um Hilfe. Gleich darauf sah sie den von ihr eingeschloßenen Mann vom Fenster aus auf die Straße hinabspringen. Der Andere scheint auf einem anderen Wege entkommen zu sein. Ein Secretär, worin Klein Weib zu verwahren pflegte, zeigte Spuren eines Verbrechenversuches. Klein hat so schwere Verletzungen, daß sein Tod nahe bevorsteht, Frau Klein hat wenige Wunden erhalten. Ein dringender Verdacht der Thäterhaft fällt auf zwei mit Soldatenmützen bekleidete Männer, welche gestern von Rosbach durch Bärenloch nach Adorf kamen, sowie auf ein früher bei Klein's in Dienst gestandenes Hausmädchen. In dem einen der Männer soll diese in näherer Beziehung stehen.

— Vermächtnisse. Der Stadt Altenberg wurde amtlich die Mittheilung, daß ein Ehrenbürger derselben, der jüngst verstorbene Stadtrath Herr A. B. Wänter in Dresden, dieselbe testamentarisch mit einem Betrag von 17,000 Mark, Georgenfeld mit 1500 Mark, Kirchsprung mit 1000 Mark und Binnwald mit 2000 Mark bedacht habe.

— Aus dem Wasser gerettet. Am Mittwoch rettete in Burkhardttsdorf der Straßenwärter Uhlig einen 3 Jahre alten Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Zwönitz, nicht ohne Gefahr für sein eigenes Leben. Der Knabe, welcher dem mit einer Barriere versehenen Ufer zu nahe gegangen, ist entweder ausgeglitten oder, was wahrscheinlicher ist, vom Sturm erfasst und in den Fluß geschleudert worden. Während der ihn begleitende jüngere Bruder davon gelaufen ist, die Eltern zu holen, ist auf das laute Schreien des Verunglückten der in der Nähe beschäftigt gewesene Uhlig herbeigeküht, ohne Besinnen ins Wasser gesprungen und hat den eben untertauchenden Knaben noch erfaßt, retten und lebend den Seinen wieder bringen können.

— Ein jugendlicher Brandstifter. In Dresden bei Schopau brannte am Dienstag das Wohngebäude des Gutbesizers Uhlig nieder. Als Brandstifter ist ein Knabe aus Stolberg ermittelt und festgenommen worden, der auch schon früher das gleiche Verbrechen begangen haben soll.

— In Conradsdorf bei Freiberg brannte am Donnerstag Vormittag das Gehöft des Gutbesizers Clausnitzer ab. Außer fast sämtlichem Mobiliar des Besitzers sind auch ein Schwein mit 6 Ferkeln, 1 Schaf und 1 Pige mit verbrannt.

— Lengefeld, 18. October. Aus hiesigem Forstrevier gepfückte Heidebeersträucher, welche in diesem Jahre zum zweiten Male geblüht und Früchte getragen haben und welche mit vollständig schwarzen und halbreifen Beeren dicht besetzt waren, sind in den letzten Tagen von Spaziergängern öfters in die Stadt gebracht worden.

— Ein gewissenhafter Begleiter. Der Gemeindevorstand eines Nachbarortes von Wauen erhielt am Sonnabend den Auftrag, ein in den 30. Jahren stehendes Frauenzimmer, welches der Bezirksarmenanstalt zu Sorga überwiesen war, dahin zu transportiren. Als die Weiden nun an einem Teiche bei Hinterstain vorübergingen, benutzte die Frauenperson einen günstigen Moment und sprang in die Tiefe desselben; der gewissenhafte Beamte jedoch sprang eiligst nach in die Fluth, um das Frauenzimmer zu retten, was ihm auch gelang. Beide kamen arg durchnäßt nach Sorga. Wenn die Furcht vor der Bezirksarmenanstalt sogar den Tod vorziehen läßt, kann es dort nicht angenehm sein.

Die Nihilisten.

Historische Novelle nach Jules Lavigne von E. Witt.
(Fortsetzung.)

Sie dachte nur an Eines: — Oh, warum bin ich nicht ein Mann? Warum hält mich die Sitte hier zurück? Warum kann ich nicht hinaus, hören und sehen?

Dann, in diesem Abgang fortsetzend, sah sie sich bald in der Kadettenschule, bald als Sohn des sich bildenden Bürgerstandes, Versuche machend, die Rechte der Mittelklassen zu wahren und sie gefiel sich in diesen unhaltbaren Phantasien. Dieses allmähliche, unmerkliche Versinken in einen Gedanken ging nicht von Stasia allein aus, es war vielmehr die Folge von Parolova's festem Willen und magnetisirendem Einfluß.

Die Tage verstrichen und was zu Anfang Stasia entschieden geäußert, wurde ihr nach und nach ganz vertraut. Ihre Ideen, von Parolova geschickt geleitet und überreizt, gewöhnten sich nach und nach an das, was sie zu Anfang abgelehnt, und die kleine Gräfin ging so weit, einige Tage später, ohne weitere Umstände zu Parolova zu sagen:

„Nun! Dieser Wladimir, von dem Du gesprochen, was hast Du mit ihm angefangen?“

„Gott bewahre mich!“ antwortete Parolova.

„Ich habe ihn nicht wiedergesehen oder wieder erkannt.“

„Ein schöner Jurist, der immer spazieren geht.“

„Denn Wladimir versteht nicht, sich zur Stunde von Stasia's Promenade auf dem Prospekt einzufinden und Letztere hatte ihn sehr wohl an der Ecke des Katharinen-Kanals bemerkt.“

Eines Abends sagte sie zu Parolova: „Es ist wirklich an der Zeit, den alten Palast wieder für die Gesellschaft zu eröffnen. Ich erwarte hier.“

„Endlich“, antwortete Parolova, „find Sie doch meiner Ansicht.“

„Ich erwarte, ich sterbe; wir müssen etwas herausfinden.“

„Ein Ball?“

„Wirst Du toll?“

„Das ist wahr, das wäre zu gewagt, zu lustig.“

„Wenn ich ein Concert mit der Nilson gebe?“

„Eine herrliche Idee, meine Stasia.“

„Gut; aber wen werden wir dazu einladen?“ Ich habe gar keine Bekannten mehr.“

„Sagen Sie das nicht. Ist in ganz Petersburg irgend Jemand, der nicht entzückt wäre, in den Palast Krostow eingeladen zu werden.“

„Du glaubst so?“

„Ich bin es ganz gewiß.“

„Wer sieh, Parolova, ich will nicht zu viel Leute. Nur einige Freunde.“

„Also nur eine kleine Soirée?“

„Gerade das.“

„Ganz glücklich, von ihrem Vorhaben angenehm angeregt, nahm die Gräfin ein Notizbüchchen von Eisenblei zur Hand und schrieb die Liste der Einzuladenden auf.“

Sie verwarf alle Freunde ihres Onkels, die in schlechtem Andenken bei ihr standen; dann zeigte sie Parolova die Liste.

„Was sagst Du dazu?“ sagte sie.

Diese las aufmerksam alle Namen, die sie mit Bemerkungen begleitete; dann gab sie stumm und kalt das Papier zurück.

„Du scheinst nicht zufrieden“, sagte Stasia.

„Ich weiß' anderer Weise betrifft mich die Sache, als nur in Beziehung auf Sie.“ antwortete Parolova.

„Nun so sprich, sag, was Du auf dem Herzen hast. Ist es, weil ich Deine Freunde vergessen habe?“

„Meine Freunde? o Himmel!“ sagte Parolova, „die sind gewöhnlich eher Gäste der Gefängnisse als der Paläste.“

„Ich habe Dich betruht. Im Ernst, wenn Du Jemanden möchtest eingeladen haben, sage es mir.“

„So sei es, ich will Ihren guten Willen auf die Probe stellen. Laden Sie oder lassen Sie diesen Wladimir einladen. So werden wir ihn kennen lernen.“

„Nichts weiter? Obgleich es mir ein wenig widerstrebt, einen Unbekannten einzuladen, so will ich es doch thun, recht gern.“

So sprechend, sagte Stasia nicht Alles, was in ihrem Herzen vorging; sie fand, daß durch einen merkwürdigen Zufall Parolova den gleichen Gedanken gehabt hatte, wie sie, und wußte ihr großen Dank dafür.

Von nun an war Stasia's Leben mehr ausgefüllt. Sie fühlte

ihre Gedanken belebter werden, ihr Herz erregter; sie hütelte sich über die Ursache und Wirkung näher nachzudenken.

Nur Philosophen geben sich Rechenschaft von all ihren Regungen, und sie, wer war sie? Nur ein Weib, ein schwaches Geschöpf, allen erlaubten Wünschen zugänglich.

Zuerst mußte man sich der Mitwirkung der Sängerin vergewissern, aber gerade war der, von der Gräfin in Aussicht genommene Tag dem Kritiker Rappaport versprochen worden; eine lebenswichtige Persönlichkeit, aber empfindlich und in manchen Punkten unbesonnen, oft die einzige Hoffnung oder auch das Entsetzen der Künstler. Rappaport ließ sich dennoch gewinnen durch ein wohl stylisiertes, parfümiertes Biletchen, welches außer lebenswürdigem Fehlen auch eine persönliche Einladung enthielt.

Andere Künstler wurden noch gebeten, die bereitwillig zugakten. Diese Beschäftigungen gaben dem Leben der Gräfin einen neuen Reiz, einen Schwung, den sie bis jetzt noch nicht gekannt hatte.

Als es sich darum handelte, die Festräume zu ordnen, zu schmücken, übertraf sie sich selbst. Es war nicht möglich, die großen Gesellschaftssäle zu öffnen, die dreitausend Gäste fassen konnten, sondern nur drei kleinere Salons sollten hergerichtet werden, begrenzt durch einen kleinen orientalischen Divan mit syrischen Stoffen ausgekleidet und mit tropischen Pflanzen geziert, in der Mitte befand sich ein Bassin mit Springbrunnen und einer Vogelhecke mit buntgefiederten Bewohnern des Südens besetzt.

Die Gräfin entwickelte bei diesen Vorbereitungen ihren edeln und einfachen Geschmack: sie hatte sich selbst genügt und das wollte nichts Geringes bedeuten. Nachdem Alles geordnet war, ruhte sie aus und spiegelte sich in ihrem eigenen Werke und Parolova, die ihr geholfen hatte, hielt sich für theilhaftig, aber aus wichtigeren Gründen, bei dem bevorstehenden Begebnis.

Mittlerweile unterhielt sich ganz Petersburg über das Concert, welches in der Soirée der Gräfin stattfinden sollte. Man fragte sich neugierig, selbst ängstlich, ob viele Anwesende dabei sein würden? Wer es sei? Ob nach Wahl oder Ceremoniell die Einladungen ergangen seien.

Stasia konnte es sich nicht erklären; übrigens bemühte sie sich auch nicht, es zu ergründen. (Fortsetzung folgt.)